

Rundbrief 1/10

April 2010

Das Jubiläum naht!

Am 8. Mai 2010 ist es soweit: Der Arbeitskreis besteht 25 Jahre. Seit mehr als einem Jahr sind Bianca Armbrrecht, Angela Glatzel, Manfred Heider, Beate Hornack, Thomas Kubetzky, Christine Linne, Gustav Partington und Jonathan Voges bei der Vorbereitung. Dies ist der Stand der Arbeiten:

Die Manuskripte zu einer Festschrift sind rechtzeitig eingetroffen: Bernd Rother hat über den Beitrag des Arbeitskreises zur Sozial- und Zeitgeschichte Braunschweigs geschrieben, Frank Ehrhardt über die Vermittlung der „Geschichte vor Ort“. Elke Flake berichtet über die Entwicklung der Freien Kultur seit den 80er Jahren, Jonathan Voges fragt nach der gegenwärtigen Situation bundesdeutscher Geschichtswerkstätten. Anja Hesse beschreibt die Entwicklung der städtischen Erinnerungskultur, Habbo Knoch betrachtet die Gedenkstätte Schillstraße aus dem Blickwinkel der Landesförderung. Verena Haug zeigt

pädagogische Perspektiven für die Gedenkstätte auf, und Beate Hornack rundet die Veröffentlichung mit einer chronologischen Übersicht ab. Nun ist Martin Chall von Hinz und Kunst mit der Gestaltung gefordert. Auch Fotografien sind noch einzufügen.

Das zweite Vorhaben ist ein Geschichtsfest am 8. Mai in der Brunsviga. Die Fragen unserer Weiterarbeit werden dort im Mittelpunkt stehen: Was interessiert uns künftig? Wie kann man Geschichte am besten vermitteln? Dieses sind die zentralen Fragen für mehrere Workshops. Und eine Podiumsrunde wird erörtern, ob Geschichtswerkstätten ein Auslaufmodell sind oder gerade eine notwendige Alternative. – Das Programm ist noch nicht endgültig ausgefeilt. Doch es gibt schon viele Mitwirkende: Reinhard Bein, Karin Ehrich (Hannover), Anja Hesse (in Vertretung des Oberbürgermeisters), Thomas Kubetzky, Christine Linne, Hans-Ulrich Ludewig, Adelheid von

Saldern (Göttingen), Martina Staats, Sebastian Wertmüller, Elke Zacharias (Salzgitter). Weitere werden noch hinzukommen.

Es zeichnet sich aber ab, dass die Organisator(inn)en für die Umsetzung des Programms eine Reihe zusätzlicher hilfreicher Hände benötigen. Schließlich wollen Handzettel verteilt sein, Gäste begrüßt, Stellwände aufgebaut, Beamer rechtzeitig in die Arbeitsgruppen finden. Alle Vereinsmitglieder sind deshalb aufgefordert, sich einzumischen. Es wäre nicht einzusehen, dass die Organisator(inn)en ununterbrochen herumwirbeln, während alle anderen schon den Diskussionen folgen oder gar am Feiern sind.

Wir laden deshalb für Montag, den **12. April 2010 um 17.30 Uhr** zu einem Organisationstreffen in die Gedenkstätte ein. Für eine zahlreiche Beteiligung wären wir dankbar.

Frank Ehrhardt

Braunschweigs andere Geschichte

25 Jahre gemeinsam forschen – vermitteln – präsentieren



Noch Plätze frei! Einladung zu einer Studienfahrt am 17./18.4.2010

Jenseits von Hafencity und Elbphilharmonie - Geschichte in Hamburger Stadtteilen

Das Wetter wird wieder freundlicher und so bietet es sich an, über Frühlingsausflüge nachzudenken. Der Arbeitskreis Andere Geschichte zum Beispiel unternimmt am Samstag/ Sonntag, 17. und 18.4.2010 eine Fahrt nach Hamburg. Im Vorfeld unseres anstehenden Vereinsjubiläum als Braunschweiger Geschichtswerkstatt denken wir dabei nicht allein daran, dass Hamburg eine interessante Hafen- und Weltstadt ist, sondern erinnern uns an frühere Besuche, die gezeigt haben, dass es in Hamburg eine bundesweit herausragende Szene an Stadtteilgeschichtseinrichtungen gibt. Die Frage, wie diese Geschichte vor Ort erkunden und vorstellen, steht im Mittelpunkt unseres Interesses. Vielleicht können wir einige Anregungen mitnehmen.

Zum Auftakt besuchen wir das Kulturzentrum Honigfabrik in Wilhelmsburg, dem südlich der Elbe auf einer großen Hafeninsel gelegenen Stadtteil. 1880 graste hier noch schwarzbuntes Vieh auf den Weiden, doch dann dehnte sich der Freihafen immer mehr aus, Kanäle und Eisenbahnen wurden angelegt, aus Hamburgs Stadtkern vertriebene kleine Leute siedelten sich an, ein neuer Stadtteil entstand. Und heute? Nun, wenn Sie Fatih Akins jüngsten Film „soul kitchen“ gesehen haben, sind Sie völlig im Bild: ein Quartier mit hohem Migrantenanteil, das im Wandel begriffen ist – eine internationale Bauausstellung steht bevor.

Wie kann man hier Stadtteilgeschichte zum Thema machen? Margret Markert von der Geschichtswerkstatt in der Honigfabrik weiß Antworten und führt uns entlang des Veringkanals zum Koloss eines Flakbunkers, der in diesem Jahr ein Thema der Projekte ist.

Ein Sprung über die Elbe, in das früher dänische, dann preußische Altona. Hier ist das Stadtteilarchiv Ottensen ansässig – eine der ältesten Hamburger Geschichtswerkstätten, die wir schon 1991 besuchten. Eine kleine Drahtstiftfabrik im Hinterhaus, Büro- und Archivräume und nun auch ein Ausstellungs- und Veranstaltungssaal im Kesselhaus gehören zu dieser Einrichtung, und natürlich alle Themen der Quartiersentwicklung vom Industrievorort bis zum Niedergang der traditionellen Industrie und der Umnutzung der Gebäude (bundesweit bekanntes erste Veranstaltungszentrum: Die Fabrik). - Wie geht es den KollegInnen nach drei Jahrzehnten Stadtteilgeschichte?

Im Hotel „Central“ am Altonaer Bahnhof übernachteten wir und haben die Möglichkeit, in dem quirligen Stadtteil noch etwas Kultur zu tanken – wir bemühen uns zur Zeit noch um einen Theater- oder sonstigen Kulturbesuch.

Am Sonntag morgen erwartet uns dann Wilfried Weinke, Mitherausgeber des Bandes „Ehemals in Hamburg zu Hause. Jüdisches Leben im Grindel“. Der Grindel war vor der NS-Verfolgung der

Stadtteil mit dem höchsten Anteil jüdischer Bewohner. Es gab mehrere Synagogen, Schulen und vielfältige jüdische Einrichtungen. Aber die gewaltsame Verdrängung jüdischer Kultur griff nicht überall. Die Spurensuche im Stadtteil lohnt.

Der technische Rahmen der Fahrt: Wir nutzen den öffentlichen Fern- und Nahverkehr, treffen uns am Samstag um 8.45 Uhr am Braunschweig Hauptbahnhof und wollen am Sonntag gegen 17.00 Uhr wieder hier sein. Eine fürsorgliche Warnung: Es wird keine Reisebusfahrt mit Vollpension, sondern ein Großstadtbesuch mit etwas Anforderungen an Mobilität und Improvisation.

Im Moment kalkuliere ich mit einem Teilnahmebetrag von 150,- Euro, der die Unterbringung im Doppelzimmer (Einzelzimmer +30,- Euro), Reisekosten und Eintritte/Honorare enthalten sollte. Da noch nicht alles endgültig feststeht, können sich hier noch kleine Veränderungen ergeben.

Ihre Mitreise ist herzlich willkommen. Bitte melden Sie sich bald verbindlich im Büro des Arbeitskreises (Tel. 0531 / 18957 - nutzen Sie den Anrufbeantworter, Email Andere_Geschichte_braunschweig@t-online.de) an, vergessen Sie nicht, ggfs. den Einzelzimmerwunsch mitzuteilen. Den Teilnahmebeitrag bitten wir nach dem Eintreffen einer Bestätigung auf das Vereinskonto zu überweisen.

Frank Ehrhardt

Ricarda Huch – frauenORTE Niedersachsen

Im Rahmen der Initiative des Landesfrauenrates, das Leben und Wirken bedeutender historischer Frauenpersönlichkeiten lebendig werden zu lassen, fiel die Auswahl auf Braunschweig und Ricarda Huch. In den nächsten Wochen wird mit einer von Schülern gestalteten Ausstellung in der Stadtbibliothek, mehreren Spaziergängen auf den Spuren Ricarda Huchs und einem Ricarda Huch Abend am 27.4. an die Schriftstellerin erinnert, die einen Teil ihres Lebens in der Okerstadt verbrachte.

Sabine Ahrens, Elisabeth Flachowsky und Lena Kreye haben in diesem Kooperationsvorhaben die Aufgabe übernommen, mehrerer Führungen vorzubereiten und Texte für ein Faltblatt auszuarbeiten, das wir aufgrund des Entgegenkommens der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt unseren Mitgliedern mit diesem Schreiben zukommen lassen. Eine gestalterisch und inhaltlich gelungenen Handreichung!

Wer das Leben Ricarda Huch vor Ort kennenlernen möchte und vom Zusatz-

wissen der Autorinnen profitieren will, der sei auf die fünf Spaziergänge hingewiesen, die in dem Programm von April bis Juni angeboten werden.

Sie treten diesmal an die Stelle unserer Spaziergänge zur Alltags- und Stadtteilgeschichte.

F.E.

Bericht über die Tätigkeit des Arbeitskreises Andere Geschichte e.V. im Jahr 2009

Seit fast 25 Jahren widmet sich der Verein Arbeitskreis Andere Geschichte der Erforschung und Vermittlung der regionalen Geschichte Braunschweigs. Im letzten Jahrzehnt stand dabei die Aufgabe der Betreuung der städtischen Gedenkstätte KZ-Außenlager Schillstraße im Mittelpunkt.

Beim Blick auf das vergangene Jahr verdient besondere Beachtung, dass es nach längeren Bemühungen gelungen ist, ein Projekt zur Entwicklung neuer pädagogischer Angebote in der Gedenkstätte mit der Einstellung der Pädagogin Verena Haug zu beginnen. Hervorgehoben werden sollte auch der ungewöhnliche Einsatz von Vereinsmitgliedern bei ihrer ehrenamtlichen Arbeit: So organisierte Susanne Weihmann einen Besuch ehemaliger polnischer Zwangsarbeiter in Helmstedt, Reinhard Bein und Regina Blume arbeiteten zum wiederholten Mal eine mehrtägige Studienfahrt aus, Isolde und Ole Saalman entwickelten eine Internetseite für den Verein.

Gedenkstätte KZ-Außenlager Schillstraße: Offenes Archiv und inhaltliche Betreuung

Offenes Archiv: Erweiterung des Bestandes

Das von der Hamburger Künstlerin Sigrid Sigurdsson initiierte Offene Archiv „Braunschweig – eine Stadt in Deutschland erinnert sich“ wurde 2009 durch die Neuanlage zahlreicher Kassettens erweitert. Die schon im Vorjahr konzipierten Kassetten der Berufsbildenden Schulen Salzdahlumer Straße und des Gymnasiums Kleine Burg, die dritte Kassette der Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas, eine Kassette für Sigrid Probst und eine für das Wilhelm-Gymnasium wurden fertig gestellt. Hinzu kamen zum Jahresende eine neue Kassette für die Sammlung von Helmut Kramer, eine allgemeine Kassette für kleinere Beiträge der Bürgerinnen und Bürger, eine Kassette für die Ergebnisse der Jugendcamps mit dem Service Civil International. Außerdem wurde eine Kassette für Sally Perel und eine für das Volkswagenwerk Braunschweig gefertigt. Eine weitere Kassette erinnert

auf Initiative Helmut Kramers an den Stadtverordneten Hermann Bode.

Betreuung der Nutzer und Besucher, Sicherstellung der Öffnungszeiten

Im Vergleich zu 2008 nahm die Besucherzahl im Jahr 2009 wieder auf das Niveau der Vorjahre ab. Das ungewöhnliche Ergebnis 2008 war auf die gute Resonanz der gezeigten Ausstellungen und den starken Besuch von fast 50 Schulklassen zurückzuführen. Dieses ist mit der vorhandenen Personalausstattung und der Vielzahl der Aufgaben in der Gedenkstätte nicht jedes Jahr zu wiederholen. Erkennbar ist aber auch, dass die Zahl der Einzelbesucher und Nutzer des Offenen Archivs rückläufig ist. Mit gezielten Maßnahmen der Öffent-

lichkeitsarbeit soll das Interesse stärker gefördert werden.

Die Aufsicht und Beratung von Nutzern während der Öffnungszeiten wurde überwiegend durch Frank Ehrhardt geleistet, an 21 Tagen wurden die Aufsichten von 12 mit dem Archiv vertrauten Vereinsmitgliedern übernommen.

Eine ungewöhnliche Besuchergruppe war am 25.4. zu begrüßen. In Begleitung der Kunsthistorikerin Martina Pottek kam eine Gruppe kurdischer Frauen, die auf Einladung der Bundeszentrale für politische Bildung Gedenkstätten in Deutschland bereiste. Ihr Interesse galt dem Kennenlernen der Erinnerungskultur an die Opfer des Nationalsozialismus. Hintergrund waren die Gewalttaten des früheren irakischen Regimes gegenüber der kurdischen Bevölkerung und die Frage eines Gedenkens an die Opfer.



Besuch kurdischer Gäste in der Gedenkstätte.

Foto: Martina Pottek

	2006		2007		2008		2009	
		Besucher		Besucher		Besucher		Besucher
Öffnungstage	171		162		161		158	
Einzelbesucher		336		369		505		272
Öffentliche Veranstaltungen	14	367	11	324	10	354	12	424
Schulklassen	25	512	27	503	47	805	20	360
schulische Mehrtagesveranstaltungen			9	90			13	125
Besucherguppen	15	207	5	83	9	164	10	160
Gesamtzahl		1422		1369		1828		1341

Kontakte zur früheren Verfolgten, Besuchsprogramm polnischer Zwangsarbeiter

Auf Initiative von Arbeitskreis-Vorstandsmitglied Susanne Weihmann und mit Unterstützung der Stadt Helmstedt konnte eine Begegnung von ehemaligen Zwangsarbeitern, die in der Kriegszeit in Helmstedt arbeiteten, mit Schülern und Bürgern organisiert werden. Die Warschauer Stiftung Polnisch-deutsche Aussöhnung half bei der Kontaktaufnahme und begleitete die Gruppe durch eine Dolmetscherin. Der Besuch der Zeitzeugen wurde durch die Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft in Berlin finanziell gefördert.

Am 24.8.2008 nahmen die deutschen Betreuer die drei Zeitzeuginnen Roman Sobera, Barbara Wasiak, Marianna Wdowinska mit ihren drei Begleitern und der Dolmetscherin in Empfang. Am Tag nach der Ankunft wurden die polnischen Gäste durch den Helmstedter Bürgermeister feierlich empfangen. Am Nachmittag gab es für die Gruppe eine Führung durch die Altstadt. Der Vormittag des zweiten Tages war Zeitzeugengesprächen an Helmstedter Schulen - mit jeweils zwei Durchgängen - vorbehalten. Nach Aussagen von Lehrern und Betreuern zeigten sich die Schüler und Schülerinnen aller sieben Lerngruppen gut vorbereitet und interessiert. Sowohl am Gymnasium Julianum als auch an der Integrierten Gesamtschule wurden die Gespräche als Tondokumente aufgezeichnet, am Gymnasium am Bötschenberg wird die Film AG eine Filmversion herstellen. Am Vormittag des dritten Tages trafen sich die polnischen Gäste und ihre Betreuer mit Bürgermeister Eisermann auf dem Ehrenfriedhof für die Toten des Zweiten Weltkriegs bei den Gräbern von 40 polnischen Verstorbenen zu einem gemeinsamen Gedenken. Während der drei Tage suchte die Gruppe auch die Orte der früheren Zwangsarbeit gemeinsam auf.

Neben all diesen Programmpunkten, die die polnischen Gäste seelisch und körperlich forderten, gab es andere, bei denen Unterhaltung und Entspannung im Vordergrund standen. Wie die Gäste beim Abschied mehrfach betonten, fühlten sie sich in Helmstedt herzlich aufgenommen.

Auf Einladung der Stiftung nieder-

sächsische Gedenkstätten waren Mitte September Bella und Henry Tovey in Deutschland. Die Überlebende des Lagers Bergen-Belsen und der frühere Häftling des Außenlagers Schillstraße wurden durch ihre Kinder Roberta und Craig begleitet. Der Besuch bot Gelegenheit zu mehreren Begegnungen. So besichtigten die Washingtoner Gäste am 12.9. die Gedenkstätte Schillstraße und waren anschließend zu einem Essen bei Regina Blume und Reinhard Bein eingeladen. Frank Ehrhardt und Beate Hornack nahmen an einer eindrucksvollen Zeitzeugen-Veranstaltung mit Bella Tovey in der Celler Synagoge teil. Am 16.9. stellte sich Henry Tovey in einem Interview den Fragen von Gabriele Krebs. Das Zeitzeugengespräch wurde von Detlef Schulte vom Medienzentrum des Fachbereichs Schule aufgezeichnet. Henry Tovey, der bislang nur selten über seine Erinnerungen an die Verfolgung sprach, betonte im Nachhinein, dass ihn die durch Besuch und Gespräche aktualisierten Erinnerungen sehr belasteten. Die Filmaufzeichnung soll für die Gedenkstättenarbeit aufbereitet werden.

Am 16.12.2009 war Sally Perel in der Gedenkstätte zu Gast. Perel, der als Jude in Peine geboren, sich im Zweiten Weltkrieg als „Volksdeutscher“ ausgab und so im Volkswagen Vorwerk Braunschweig als Lehrling überlebte, war zweimal während des Jahres in Braunschweig und

sprach als Zeitzeuge im Volkswagenwerk und vor Schulklassen. Anlässlich des Besuchs in der Gedenkstätte berichtete Sally Perel über seine Erfahrungen mit dem Umgang mit der Geschichte des NS-Regimes in Deutschland und in Israel. Die Veranstaltung fand in Zusammenarbeit mit der Historischen Kommunikation der Volkswagen AG, dem Betriebsrat und der IG Metall-Vertrauenskörperlleitung des Werkes Braunschweig statt.

Durchführung von Veranstaltungen und Ausstellungen

a) Lerntag „Tätergeschichte“

Das Veranstaltungsprogramm in der Gedenkstätte begann auch 2009 mit einem Lerntag in zeitlicher Nähe zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Im Mittelpunkt standen dieses Mal die Biographie von zwei Hauptverantwortlichen des NS-Systems in Braunschweig. Dr. Hans-Dieter Schmid und Frank Ehrhardt stellten mit Friedrich Jeckeln einen SS- und Polizeiführer vor, der sich nicht nur durch sein verbrecherisches Tun während der Phase der Errichtung der NS-Herrschaft und während der Progromnacht 1938 in Braunschweig hervortat, sondern auch als SS-General bei den Verbrechen in der



Henry Tovey, früherer Häftling im Lager Schillstraße und seine Frau Bella, Bergen-Belsen-Überlebende besuchten mit ihren Kindern Craig und Roberta Braunschweig.

Foto: Beate Hornack



Dr. Hans-Dieter Schmid sprach über den SS- und Polizeiführer Friedrich Jeckeln.

Foto: Manfred Heider

besetzten Ukraine und im Baltikum eine führende Rolle hatte. Der Vortrag bot viel Neues und regte zu einer intensiven Diskussion an.

Der zweite vorgesehene Beitrag von Dr. Stefanie Waske über Hartmann Lauterbacher – Gauleiter in Südhannover-Braunschweig – musste wegen einer Erkrankung der Referentin auf den 4.4.2009 verschoben werden. Frau Waske konzentrierte sich auf den Lebensweg Lauterbachers nach Kriegsende. Es gelang Lauterbacher, sich allen Versuchen einer Ahndung seiner Taten im Nationalsozialismus zu entziehen und eine Existenz im Ausland aufzubauen. Eine Rolle spielten dabei seine langjährigen Kontakte zu verschiedenen Geheimdiensten.

b) Weitere Vorträge

Am 23.6.2009 trafen Dr. Hans-Ulrich Ludewig und Pfarrer i.R. Dietrich Kuessner zu einem Streitgespräch über „Nationalsozialismus als Normalität? Alltag zwischen 1933 und 1945 in Braunschweig“ in der Gedenkstätte aufeinander. Gegenstand der Kontroverse war die Frage, wie weitreichend die Zustimmung der Bevölkerung zum nationalsozialistischen Regime war. Die Veranstaltung fand im Rahmenprogramm der zeitgleich in der Brüdernkirche gezeigten Ausstellung „Kirchenbau und sakrale Kunst im Nationalsozialismus“ statt und war so stark besucht, dass ein

erheblicher Teil der Zuhörer stehen musste.

Der Hannoveraner Geschichtsstudent Christian-Alexander Wäldner berichtete am 16.7.2009 über seine Recherchen zu „Homosexuellen Insassen in Braunschweigischen Gefängnissen in der NS-Zeit“. Der Vortrag behandelte eine für Braunschweig bislang wenig beachtete Verfolgengruppe und konnte sich dabei auf die überlieferten Gefan-

genen-Akten der Gefängnisse Rennelberg und Wolfenbüttel stützen. Die Veranstaltung fand in Rahmen des „Sommerloch-Festivals“ statt.

Reinhard Bein berichtete am 29.10.2009 über seine Recherche in den Aktenbeständen des städtischen Friedhofsamtes. Unter dem Titel „Helden und Verfeimte – Die Friedhöfe an der Helmstedter Straße im Zweiten Weltkrieg“ sprach er vom Umgang mit dem Tod im Totalen Krieg.

Ein Vortrag von Dr. Manfred Grieger, Historische Kommunikation des Volkswagenwerks Wolfsburg, stellte das Einzelschicksal der jüdischen Schusters Faybusch Itzkewitsch aus Ehmen vor. Am 19.11.2009 zeichnete der Historiker den Verfolgungsweg eines einfachen Mannes nach, der erstaunlich detailliert beschrieben werden kann, da eine Vielzahl von Quellen vorhanden ist.

c) Ausstellung „Frierende“. Die Verfolgung während des Nationalsozialismus im grafischen Werk von Heinz Tetzner

Vom 8.4.2009 bis 7.5.2009 wurde in der Gedenkstätte die Präsentation künstlerischer Auseinandersetzungen mit der nationalsozialistischen Verfolgung mit Bildern des Malers und Grafikers Heinz Tetzners (1920 – 2007) fortgeführt. Tetzner, dessen Werke in der Tradition



Die Verfolgung Homosexueller in der NS-Diktatur war das Thema von Christian-Alexander Wäldner.

Foto: Beate Hornack

Ernst Barlachs und Käthe Kollwitz stehen, bezog sich in seinen Werken immer wieder auf die schmerzhaften Erinnerungen seiner Frau Charlotte, die 1941 zusammen mit ihrer Mutter in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück eingeliefert worden war. Sie schloss sich dort der Gruppe der Zeugen Jehovas unter den Gefangenen an. In der DDR hatte Tetzner aufgrund seiner expressionistischen Bildsprache und seiner Zugehörigkeit zu den Zeugen Jehovas kein einfaches Leben.

Zur Eröffnung der kleinen Auswahl aus dem grafischen Werk Tetzners sprach Dr. Detlef Garbe, Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in Hamburg. Er ist ein ausgewiesener Kenner der Verfolgungsgeschichte der Religionsgemeinschaft der „Bibelforscher“. Es kamen etwa 40 Interessierte. Obwohl die Braunschweiger Zeitung mit einem großformatigen Artikel berichtete, blieb die Publikumsresonanz auf die spezialisierte Ausstellung in den folgenden Tagen hinter anderen Präsentationen zurück. Die Ausstellung gab neben der Vorstellung einer künstlerischen Position auch Gelegenheit, auf die wachsende Sammlung zur Verfolgung der Zeugen Jehovas in Braunschweig im Offenen Archiv der Gedenkstätte hinzuweisen, die durch Rainer Lüdtkke beständig erweitert wird.

Die Ausstellung wurde durch die Arnold Liebster Stiftung gefördert.

d) Ausstellung „Leben in Kriegszeit – Frauen in Braunschweig 1939 – 1949“

Die Ausstellung wurde am 21.8.2009 in der Gedenkstätte eröffnet. Sie umfasste zwei Ausstellungsfahnen zur Lebenssituation von Frauen in Kriegs- und Nachkriegszeit, neun weitere Fahnen zu den individuellen Biographien von vier polnischen, vier deutschen und einer ukrainischen Frau. Alle Frauen waren in der Kriegs- oder unmittelbaren Nachkriegszeit in Braunschweig gewesen. Die Mehrzahl der dargestellten Lebensgeschichten waren durchschnittliche „Kriegsschicksale“ von deutschen und ausländischen Frauen, nur in zwei Fällen waren die Frauen besonderen Verfolgungen ausgesetzt. Das Anliegen war, ein Spektrum von Auswirkungen von Krieg und nationalsozialistischer Verfolgung auf die Lebenslage der meist jungen Frauen zu zeigen. Die Ausstellung selbst stellte keinen Vergleich zwischen den unterschiedlichen Biographien her, ermöglichte das Gespräch über die unterschiedliche Betroffenheit der Frauen, konnte aber auch zur Suche von Gemeinsamkeiten Anlass geben.

Die Ausstellung wurde durch Laura Hoffmann in einem Freiwilligen sozialen Jahr / Kultur und von Anne-Kathrin Topp sowie Alexandra Duz als Praktikantinnen vorbereitet (siehe unten). Sie wurde im Rahmen eines Workcamps mit acht jungen Mitarbeiterinnen komplettiert (siehe unten). Das Grunddesign war durch Margit Telgen von apriori design entworfen, die auch bei der Fertigstellung der Ausstellungsfahnen beriet. Die Ausstellung war bis zum 30.9. in der Gedenkstätte zu sehen.

Die von den jungen Mitarbeiterinnen erstellte Ausstellung hatte ein gutes fachliches Niveau und war ansprechend gestaltet. Mit 340 Besuchern, darunter acht Schulgruppen, an 19 Öffnungsnachmittagen führte die Ausstellung zwar zu einer erhöhten Besucherfrequenz in der Gedenkstätte, blieb aber hinter den Erwartungen zurück, die durch eine ausführliche Presseberichterstattung gestützt wurden. Die Arbeit mit Schulgruppen, insbesondere von der benachbarten Berufsschule für Sozial- und Hauswirtschaftsberufe, zeigte, dass die jungen Ausstellungsbesucher eine überraschende Bereitschaft hatten, sich in die Lebenssituation der Kriegsgeneration hineinzusetzen, und sie gerade mit den wiedergegebenen Fotografien Zugang zu dieser Lebenslage fanden.

Freiwilliges Soziales Jahr / Kultur, Durchführung eines Jugendcamps

Im September 2008 hatte Laura Hoffmann ein Freiwilliges Soziales Jahr / Kultur in der Gedenkstätte begonnen. Ihre Haupttätigkeit hatte das Ziel, für Sommer 2009 ein Workcamp mit Jugendlichen aus unterschiedlichen Nationen vorzubereiten, die die genannte Ausstellung über Frauen in den Kriegs- und Nachkriegsjahren fertig stellen sollten. Frau Hoffmann arbeitete sich mit Engagement in den Themenbereich ein und begann eine Sichtung des Frauenarchivs im Stadtarchiv Braunschweig, um dort interessantes biographische Material zu Einzelschicksalen aus dieser Zeit zu finden. Leider entschloss sich Frau Hoffmann, das Freiwillige Soziale Jahr/Kultur nach einem halben Jahr zum 28.2.2009 abzubrechen.

Anna Winkelkotte von der Freiwilligenorganisation Service Civil International als für das Workcamp zuständige Projektpartnerin plädierte dafür, das Vorhaben nicht abzubrechen, sondern



„Frauen in Braunschweig 1939 – 1949“ standen im Mittelpunkt einer Ausstellung, die im Rahmen eines Jugendcamps fertiggestellt wurden.

Foto: Anka Topp



Teilnehmerinnen des Jugendcamps bei der Sichtung von Bildmaterial im Stadtarchiv.

Foto: Anka Topp

eine Praktikantin für die weitere Vorbereitung zu finden. Dabei bot es sich an, eine polnische Bewerberin zu suchen, da ein Teil der Workcamp-Teilnehmerinnen aus Polen kommen würde. Da eine sichere Beherrschung der deutschen Sprache für die Vorbereitung der Ausstellung unumgänglich war, wurde neben Aleksandra Duz auch Anne-Katrin Topp für die Vorbereitung im Rahmen eines honorierten Praktikums gewonnen. Die beiden Studentinnen nahmen im Juli ihre Tätigkeit auf, kümmerten sich um die organisatorische Vorbereitung des Workcamps, die Ausarbeitung der Ausstellung und die Planung des Wochenablaufs der Veranstaltung. Umfängliche Archivrecherchen waren ebenso wie die Kontaktaufnahme zu Zeitzeuginnen nötig. Auf Frau Topp's Initiative wurde die Biographie einer aus der Ukraine stammenden Frau zusätzlich in die Ausstellung aufgenommen.

Das Workcamp fand vom 10.8. bis 23.8.2009 statt. Es kamen zwei Frauen aus Polen, eine Teilnehmerin aus Großbritannien und fünf deutsche Frauen. Die Gruppe war altersmäßig recht heterogen – so waren zwei 18-Jährige, aber auch über 25-Jährige beteiligt. Nach einer kurzen Einarbeitungsphase komplettierten die jungen Leute zwei Sequenzen der Ausstellung. Außerdem übersetzten sie Ausstellungstexte in das Polnische und verfassten eine englischsprachige Information. Das Interesse für die Geschichte der NS-Verfolgung war sehr

groß – so besuchte die Gruppe zusätzlich die Gedenkstätten Bergen-Belsen und Mittelbau-Dora. Wichtig waren auch das ausführliche Gespräch mit einer Zeitzeugin und die gemeinsame Diskussion mit einem Kursus für Zivildienstleistende. Die Ausstellungseröffnung mit 60 Gästen war ein gelungener Abschluss der Veranstaltung.

Das Gesamtvorhaben war nicht nur wegen des Wechsels der Mitarbeiterinnen mit einigen Problemen verbunden, die zusätzlichen Aufwand verursachten. So musste wegen eines Wasserschadens kurzfristig die Unterkunft der Teilnehmerinnen von der in der Nähe der Gedenkstätte liegenden Zivildienstschule in ein weiter entferntes Studentenwohnheim verlegt werden. Auch gab es unter den Teilnehmerinnen recht starke Individualisierungstendenzen in der Freizeit. Zu überlegen bleibt, ob die Erstellung nur weniger Sequenzen einer anspruchsvollen Ausstellung in dem Zweiwochen-Zeitraum des Camps eine sinnvolle Aufgabenstellung ist. Teilnehmerinnen äußerten sich überrascht, dass die Ausstellung schon so weitgehend vorbereitet war, wie erforderlich, um sie am Ende des Camps eröffnen zu können. Bestätigt wurde jedoch erneut, dass es möglich und sinnvoll ist, junge Menschen unterschiedlicher Nationalität zu einer freiwilligen Arbeit an historischen Themen zusammenzuführen. Zum Gelingen der Veranstaltung verhalf neben der Projektpartnerschaft mit dem SCI eine

Förderung des Fachbereichs Jugend und die Kooperation mit der Stiftung Leben und Umwelt – Heinrich Böll-Stiftung Niedersachsen.

Entwicklung Pädagogischer Angebote

Seit mehreren Jahren bemüht sich der Arbeitskreis Andere Geschichte um die Finanzierung und Durchführung eines Projektes zur Entwicklung neuer pädagogischer Angebote in der Gedenkstätte Schillstraße. Die Nutzungsmöglichkeiten des dort aufbewahrten Offenen Archivs sollen hierdurch für unterschiedliche Schulformen und Altersgruppen verbessert werden. Als Schwerpunkte der neuen Angebote für den Projektunterricht waren die Themen „Jüdische Jugendliche in Braunschweig 1933 – 1945“ und „Zwangsarbeit in der Kriegswirtschaft“ vorgeschlagen. Zu entwickeln sind Fragestellungen und Vorgehensweisen für die Unterrichtsprojekte, ergänzende Materialien und ggfs. Medien.

Nachdem bereits im Vorjahr die Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten ihre Bereitschaft zur Förderung eines solchen Vorhabens erklärte, gelang es 2009, ergänzende Mittel der Stadt Braunschweig im Rahmen eines Kooperationsvorhabens zu erhalten. Außerdem zeichnete sich ab, dass 2010 Mittel aus der städtischen Kontinuitätsförderung für das Projekt verfügbar sein werden, da Frank Ehrhardt vorübergehend aus einem Forschungsprojekt finanziert wird.

Für die Bearbeitung wurde ein Pädagogischer Mitarbeiter/eine Mitarbeiterin mit halber Wochenstundenzahl gesucht. Im Gedenkstättenforum der Stiftung Topografie des Terrors und im Historikernetzwerk HSozKult als den einschlägigen Internetportalen wurde die befristete Projektstelle ausgeschrieben. Es bewarben sich 50 durchaus geeigneter Interessenten aus dem ganzen Bundesgebiet. Im Bewerbungsverfahren fiel die Entscheidung auf die Pädagogin Verena Haug, die zum 1.10.2009 ihre Tätigkeit aufnahm.

Parallel zur Einarbeitung in den Archivbestand, die Ortsgeschichte und die lokalhistorischen Bezüge entwickelte Frau Haug ein erstes Konzept zur Annäherung an das Thema Zwangsarbeit in der Braunschweiger Kriegswirtschaft. Dieses konnte Ende Novem-

ber bei einem dreitägigen Seminar mit Schülerinnen und Schülern des 10. Jahrgangs der IGS Querum erprobt werden. Der Hauptteil des Seminars fand in der Gedenkstätte statt, wo sich die Teilnehmer schwerpunktmäßig in Kleingruppen mit unterschiedlichen Aspekten der Zwangsarbeit beschäftigten – das Offene Archiv liefert dafür eine Reihe von Materialien. Besonderer Wert wurde aber darauf gelegt, dass die Themen im gemeinsamen Gespräch immer wieder miteinander in Verbindung gebracht werden konnten. Einbezogen wurden in das Seminar auch konkrete Orte der Zwangsarbeit sowie ein Besuch im Stadtarchiv. Über die inhaltliche Fortführung der Arbeit hinaus konnte die kurze Einführung in ein wissenschaftliches Archiv und dessen Tätigkeit auch die Unterschiede und Ähnlichkeiten zum Offenen Archiv deutlich machen.

Neben der Konzeptentwicklung und der dazugehörigen Recherche bereits existierender pädagogischer Materialien und Ideen, übernahm Frau Haug bis zum Jahresende auch die Betreuung von Schulgruppen und Einzelbesuchern mit anderen inhaltlichen Interessen und Wünschen. Perspektivisch soll das Archivmaterial nicht nur thematisch erschlossen werden, sondern so mit einander in Verbindung gestellt werden, dass die Multiperspektivität des Bestands nutzbar wird. Entwickelt werden sollen deswegen Einstiegsmodule, die die eigenständige Arbeit mit den Archivalien zielgerichtet ermöglichen und Angebote, die die Einzel- und Gruppenarbeitsphasen am Material wieder zusammenführen und die erarbeiteten Aspekte einander gegenüberzustellen in der Lage sind. Ziel sind pädagogische Angebote sowohl für Besuche von wenigen Stunden bis hin zu mehreren Tagen. Die Eigenaktivität der Schülerinnen und Schülern soll in allen Angeboten gefördert werden.

Perspektiven

Die Aufnahme des Projekts zur Entwicklung pädagogischer Angebote bedeutet einen erheblichen Fortschritt für die Verbesserung des Angebots in der städtischen Gedenkstätte KZ Außenlager Schillstraße. Zugleich macht die Tatsache, dass diese Aufgabe erst zehn Jahre nach der Eröffnung der Einrichtung angegangen werden kann, darauf aufmerksam, wie unzureichend die dauerhafte

personelle Ausstattung mit einer halben Stelle für die Leitung der Gedenkstätte ist.

Für die nächste Zeit bedarf es u.a. des erneuten Hinweises auf das Offene Archiv, das im Mai 2010 seit zehn Jahren das Zentrum der Gedenkstätte bildet. Für den Jahresbeginn geplante Veranstaltungen wie der Lerntag zum 27.1.2010 sollen deshalb insbesondere die Entwicklung dieser Sammlung thematisieren.

Als Zugewinn für die öffentliche Wahrnehmung darf gewertet werden, dass die jetzt landesweit durch die Stiftung nds. Gedenkstätten verbreitete Broschüre „Geschichte bewusst machen. Gedenkstätten und Erinnerungskultur in Niedersachsen“ neben 14 weiteren Gedenkstätten ausführlich auf die Gedenkstätte Schillstraße eingeht.

Abgeschlossen ist nun auch die Arbeit an einem aktualisierten Hausprospekt der Gedenkstätte. Christian Witt von gereby design hat in den Folder Fotos von Mathias Langer und Sabine Kaluza integriert.

Erforschung der Regionalgeschichte

Recherche „Verfolgung der Juden in Braunschweig 1933 – 1945“

Mit einem auf drei Monate angelegten Rechercheprojekt beabsichtigt der Arbeitskreis, erst in den letzten Jahren zugänglich gewordene, aber noch nicht einer systematischen Auswertung unterzogene Behördenakten in den hiesigen Archiven zu sichten, um die Überlieferung in Hinblick auf künftige Forschungs- und Dokumentationsvorhaben überblicken zu können. Die Stiftung Nord/LB Öffentliche bewilligte im Berichtsjahr eine Förderung, die es ermöglichte, Frank Ehrhardt ab Dezember 2009 für diese Aufgabe freizustellen.

Lange Zeit galt die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung als Maßnahme zentraler Reichs- und Parteistellen, auf die lokale Behörden kaum Einfluss hatten und bei denen sie nur ausführendes Organ waren. Diese Sicht ist durch neuere Forschungen erheblich modifiziert worden. Regionalgeschichtliche Untersuchungen zeigen, dass das Vorgehen gegenüber den Juden in seiner Ausformung vor Ort wesentlich durch die Intentionen der beteiligten lokalen Behörden und der sie leitenden Funktions-

träger geprägt waren. Wirtschaftliche Interessen spielten ebenso eine Rolle wie weltanschauliche Überzeugungen der leitenden Personen.

Die Frage danach, wie in Braunschweig die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung konkret verlief, lässt insofern erwarten, dass bei der Beantwortung ein spezifisches Zusammenspiel der Behörden in einer für die Stadt typischen Machtkonstellation zu beschreiben sein wird.

Die Quellen zur Bearbeitung einer solchen Fragestellung sind breit gefächert und finden sich vor allem im Stadtarchiv Braunschweig und den Landesarchiven Wolfenbüttel und Hannover/Pattensen. Für eine Sichtung kommen vor allem Kommunalakten (u.a. Stiftungsverwaltung, Gewerbe- und Grundstücksakten), Sondergerichtsverfahren, Wiedergutmachungsakten (StA Wf. 26 Nds, StA Hann 110 W), Entnazifizierungsakten, Akten der Finanzbehörden in Frage. Zur Klärung von Einzelfällen können eine ergänzenden Einholung von Auskünften oder Kurzrecherchen bei weiteren Archiven in Frage kommen, wenn die hiesigen Akten auf die dortige Überlieferung hinweisen (z.B. bei auswärtigen Gerichts- oder Entschädigungsverfahren).

Ein zeitlich beschränktes Projekt kann nicht anstreben, alle hier benannten Aktenbestände vollständig auszuwerten. Es geht vielmehr darum, charakteristische Vorgehensweisen aufzuspüren, und diese exemplarisch vorzustellen. Dieses soll abschließend in einer Veröffentlichung geschehen. Ebenso wichtig ist aber auch der durch das Projekt erzielte Kompetenzgewinn, der es u.a. erlaubt, bei Anfragen in der Gedenkstätte Schillstraße einschätzen zu können, ob es für Schüler, Studierende und andere Interessenten weiterführend ist, sich an die Archive in Braunschweig, Wolfenbüttel und Hannover/Pattensen zu wenden. Außerdem ist die Erforschung der Quellen eine wichtige Grundlage für eine pädagogische Aufbereitung.

Vermittlung der Regionalgeschichte

Braunschweiger Spaziergänge zur Stadtteil- und Alltagsgeschichte

Das diesjährige Programm öffentlicher Führungen umfasste sechs Angebote:

Am 6.6.2009 lud Karl-Heinz Löffelsend, Heimatpfleger im Stadtquartier Viewegs Garten / Bebelhof zu einer Wanderung über die Wallanlagen. Klaus Hoffmann, Heimatpfleger im Westlichen Ringgebiet, informierte am 20.6.2009 über Industriekultur im Westlichen Ringgebiet. Sabine Ahrens begab sich am 27.6.2009 auf die „Spuren Braunschweiger Frauen“ entlang der Helmstedter Straße. Martina Staats begann am 6.9.2009 auf dem Schlossplatz eine Führung über „Braunschweig im Nationalsozialismus“. Frank Ehrhardt folgte am 19.9.2009 unter dem Titel „Braunschweig wird Großstadt“ mit einem Spaziergang entlang der Friedrich-Wilhelm-Straße. Den Abschluss des öffentlichen Programms bot Reinhard Bein am 3.10.2009 mit dem Rundgang „Helden und Verfemte“ zu Ehrengräbern und Mahnmalen auf dem Stadtfriedhof Helmstedter Straße. Reinhard Beins Führung hatte ebenso wie die Martina Staats gute Resonanz, bei den anderen Spaziergängen kamen nur einige Interessierte.

Auf Anforderung von Gruppen führten insbesondere Martina Staats und Frank Ehrhardt, zumeist zum Thema Nationalsozialismus.

Die Arbeitsgruppe zur Frauengeschichte wirkte an der Initiative „frauenOrte Niedersachsen“ des Landesfrauenrates mit, das Leben und Wirken bedeutender historischer Frauenpersön-

lichkeiten lebendig werden zu lassen. Auf Einladung der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Braunschweig entwickelten Sabine Ahrens, Elisabeth Flachowsky und Lena Kreie Stadtteilspaziergänge auf den Spuren von Ricarda Huch. Außerdem waren sie an der Erstellung eines Faltblatts mit Stationen zu Ricarda Huch beteiligt, das zum Beginn des Führungsprogramms 2010 vorgelegt wird.

Studienfahrten

Am 15.2.2009 fand eine gemeinsam mit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und der Jüdischen Gemeinde veranstaltete Fahrt nach Hannover statt. Ziel der Exkursion war die Ausstellung über den Frankfurter Auschwitz-Prozess 1963-1965, die im Landtag gezeigt wurde. Nach einer Führung stand Prof. Joachim Perels, der die Übernahme der Ausstellung des Frankfurter Fritz Bauer Instituts nach Hannover initiiert hatte und zugleich Zeitzeuge des Prozesses ist, der 25-köpfigen Gruppe zu einem Gespräch zur Verfügung.

Die von Reinhard Bein und Regina Blume geleitete Herbstfahrt führte vom 18. bis 20.9. nach Halle und Naumburg. Zu dem vielseitigen Programm gehörte eine Besichtigung der Haftanstalt „Roter Ochse“, der Franckeschen Stiftungen,

des Museums für Frühgeschichte mit der Himmelscheibe von Nebra, des Naumburger Doms, der aus der Geschichte studentischer Verbindungen bekannten Rudelsburg und der herzoglichen Weinärten an der Saale. Außerdem besuchten die 35 Teilnehmenden eine Aufführung der „Zauberflöte“ im von Goethe gegründeten Theater Bad Lauchstedt.

Sonstiges

Ein in den letzten Jahren wiederholt diskutierter Mangel konnte im Berichtsjahr durch die Initiative von Ole und Isolde Saalman behoben werden: die Erstellung einer Webseite des Arbeitskreises, die dem Interessierten erste Informationen über die Zielsetzungen, die bisherige Arbeit und künftige Angebote des Vereins gibt. Sie ist unter www.andere-geschichte.de erreichbar.

Martin Kayser zeichnete für die Erstellung von zwei Mitgliederrundbriefen mit insgesamt 28 Seiten verantwortlich, die neben der Ankündigung von Veranstaltungen und der Wiedergabe von Vereinsnachrichten auch eine Reihe von Rezensionen von regionalgeschichtlichen Neuerscheinungen enthielten.

Vereinsgeschäftsführer Frank Ehrhardt hielt im Berichtsjahr mehrere Vorträge, so auf Einladung der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit über die „Konversion des Juden David Mansfeld“, der Stadt Nienburg über das



Blick auf Freyburg aus Richtung Naumburg mit Schloss Neuenburg und dem Herzoglichen Weinberg.

Foto: Martin Kayser

Offene Archiv und im Arbeitskreis „Juden in Niedersachsen“ der Historischen Kommission über „Max Jüdel als Mäzen“.

Perspektiven

Der am 8. Mai 2010 bevorstehende 25. Jahrestag der Gründung des Arbeitskreises stellt eine Zäsur da, die als Anlass für eine Diskussion über die bisherigen und künftigen Inhalte und Formen der Arbeit gesehen wird. Seit Ende 2008 bereitet eine Arbeitsgruppe von Vereinsmitgliedern zwei Aktivitäten vor, die dieses Vorhaben gewährleisten soll. Eine Reihe von Fachautoren sind gebeten worden, für eine „Festschrift“ Beiträge zu verfassen, die aus unterschiedlicher Perspektive auf die bisherige Tätigkeit des Vereins zurückblicken. Zugleich wurden die Vorbereitungen für eine Tagesveranstaltung aufgenommen, die am 8. Mai stattfinden wird. Als Themen der dort anzusetzenden Foren wurden u.a. festgehalten: Die Frage nach der Aktualität einer Regionalgeschichte des Nationalsozialismus. Ein Gespräch über die Möglichkeiten einer Stadtteilgeschichte in durch Migration und soziale Strukturentwicklungen veränderten Gesellschaft. Ein Forum über neue Themen einer Regionalgeschichte in der Bundesrepublik. Ein Workshop über die Nutzung des Internets für die Vermittlung von Geschichte. Ein Podiumsgespräch über die Zukunftsfähigkeit des Modells Geschichtswerkstatt soll die Veranstaltung abrunden. Die Kooperation mit der Stiftung Leben und Umwelt – Heinrich Böll-Stiftung Niedersachsen und eine nachhaltige Förderung der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz sichern die Realisierung der Vorhabens.

Frank Ehrhardt Reinhard Bein
Geschäftsführer Vorsitzender

Impressum

Herausgeber: Arbeitskreis Andere Geschichte e. V., Kramerstr. 25, 38122 Braunschweig
Telefon: 0531 - 18957 Telefax: 86 61 392
Verantwortlich: Martin Kayser
Mitarbeiter dieses Rundbriefes: Reinhard Bein, Frank Ehrhardt, Bernd Rother
Druck: Reese, Braunschweig
Bankverbindung und
Spendenkonto des Arbeitskreises:
Konto 371 203 307 BLZ 250 100 30
bei der Postbank Hannover

Heinrich Jasper und Otto Grotewohl – zwei Biographien

Bernd Rother (Berlin)

Der eine stammte aus einer armen Arbeiterfamilie, der andere kam als Kind begüterter Eltern zur Welt und machte später eine (nach heutigem Wert) Millionenerbschaft. Beide aber, Otto Grotewohl und Heinrich Jasper, fanden – noch im Kaiserreich – den Weg in die Sozialdemokratie. Während der Erstere als kommunistischer Ministerpräsident der DDR starb, fiel Letzterer kurz vor Kriegsende im KZ Bergen-Belsen dem Nazi-Terror zum Opfer. Im Abstand von wenigen Monaten sind nun über beide Braunschweiger grundlegende biographische Studien publiziert worden.

1875 geboren und damit fast eine Generation älter als Grotewohl (Jahrgang 1894), trat Jasper nach dem Jura-Studium der SPD bei und ließ sich als Rechtsanwalt nieder. Im Wesentlichen aber war er Berufspolitiker. Seine bürgerliche Herkunft, seine akademische Bildung bis hin zur Promotion machten ihn zu einer Ausnahmeerscheinung in der Braunschweiger SPD. Einerseits war man stolz auf „unseren Doktor“, andererseits keimte bei politischen Differenzen immer wieder das Misstrauen auf, er stünde doch nicht wirklich auf Seiten der Arbeiter. In der Partei trat Jasper während seiner gesamten politischen Laufbahn für eine reformerische Politik ein, welche die parlamentarische Demokratie erkämpfen (bis 1918) bzw. für die Verbesserung des Loses der arbeitenden Bevölkerung nutzen (ab 1918) sollte. Mit dieser Haltung befand er sich in der örtlichen Parteiorganisation bis Mitte der Zwanzigerjahre in der Minderheit. Der linke, revolutionär gestimmte Flügel dominierte. Bei der Spaltung ging 1917 die übergroße Mehrheit zur USPD, nicht aber Jasper. Aber selbst in der MSPD, dem rechten Flügel der Sozialdemokratie, geriet Jasper von 1920 bis etwa 1924 in eine Außenseiterposition, da man ihm zu große Kompromisse mit den bürgerlichen Kräften vorwarf. Als einziger Jurist, über den die örtliche Partei verfügte, und als guter Redner war Jasper jedoch für das parlamentarische Geschäft und für die Arbeit in der Regierung unerlässlich. Obwohl er bis auf Platz 7 der Kandidatenliste seiner Partei herabgestuft wurde, stand er doch

1919/20, 1922-1924 und – nun als unumstrittene Nummer 1 – 1927-1930 der Landesregierung vor.

Otto Grotewohl gelang es trotz widriger äußerer Umstände, eine profunde Berufsausbildung bei der AOK zu erwerben und später seine Allgemeinbildung beständig auszubauen. Insbesondere den schönen Künsten galt sein privates Interesse. Die Aufstiegschancen, die sich mit der Novemberrevolution und der Gründung der Weimarer Republik boten, nutzte Grotewohl konsequent. Der Mangel an Kadern, die wussten, wie eine Verwaltung zu leiten ist und wie politische Ideen in rechtsförmige Texte umgesetzt werden, erleichterte auch ihm den Aufstieg. Mit 27 Jahren war er bereits Landesminister. 1925 wurde er an die Spitze des SPD-Bezirks gewählt, den er bis 1933 führte. Das Duo Jasper und Grotewohl repräsentierte und dominierte in diesen Jahren die Braunschweiger Sozialdemokratie.

1933 trennten sich beider Wege, erst einmal aber nur geographisch. Während Grotewohl angesichts des ungezügelter Nazi-Terrors untertauchte und dann nach Hamburg verzog, blieb Jasper – im Vertrauen darauf, dass er sich nichts hatte zu Schulden kommen lassen – in Braunschweig. Dies wurde ihm zum Verhängnis. Von der persönlichen Rache des Braunschweiger Naziführers Klagges verfolgt, blieb er mit nur kurzer Unterbrechung bis 1938 in so genannter Schutzhaft. Aus ihr kam er als gebrochener Mann zurück. Nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler wurde er im August 1944 erneut verhaftet und starb fast siebzigjährig im Februar 1945, vermutlich an Fleckfieber, im KZ Bergen-Belsen.

Grotewohl übersiedelte 1938 nach Berlin, wo er das Kriegsende erlebte. Im Juni 1945 gründete er dort mit Genossen den Zentrallausschuss der SPD, an dessen Spitze er trat. Kurt Schumacher, der parallel dazu in Hannover die SPD wieder konstituierte, begrenzte den Wirkungsbereich des Zentrallausschusses auf die Sowjetische Besatzungszone. Unter immer stärkerem Druck der Besatzungsmacht und der KPD knickte Grotewohl 1946 ein und stimmte der Zwangsvereinigung zur SED zu, obwohl er bis November 1945 dies entschieden abge-



Heinrich Jasper in der Mitte sozialdemokratischer Kommunalpolitiker, links neben ihm Martha Fuchs und Otto Grotewohl.

Foto: Arbeitskreis

lehnt hatte. In den folgenden Jahren bekleidete er zwar nominell Führungsämter in der SED und in der 1949 gegründeten DDR, aber sein tatsächlicher Einfluss schwand immer mehr. Nach außen bekannte sich Grotewohl nun zum Marxismus-Leninismus und versuchte erst gar nicht, frühere Sozialdemokraten vor politischer Verfolgung zu schützen.

Während über Grotewohl bereits vor Dierk Hoffmanns Werk Studien erschienen waren, hat Martin Grubert die erste Biographie Heinrich Jaspers überhaupt geschrieben. In der Braunschweiger Region unter Geschichtsinteressierten zwar ein Begriff, fehlte Jasper die überregionale Bedeutung, um früher Objekt wissenschaftlichen Interesses zu werden. Beide Biographen standen vor dem Problem, dass es kaum Selbstzeugnisse gibt; von Jasper existiert keinerlei Nachlass, von Grotewohl nicht vor 1945. Grubert behilft sich sinnvollerweise damit, dass er ausführlich den historischen Kontext schildert, also die braunschweigische Geschichte (und die der örtlichen Sozialdemokratie) in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Da zu diesen Themen bereits mehrere Veröffentlichungen existieren, finden Kenner der örtlichen Zeitgeschichte viel Altbekanntes. Hoffmann hingegen referiert in extenso Grotewohls Landtagsreden der Zwanzigerjahre, eine Quelle, die von Grubert überraschend wenig genutzt wurde. Das rechte Maß fanden hier beide nicht.

Die Gewichtung ist auch eine Schwachstelle von Hoffmanns Darstellung der Zeit nach 1945. Auch hier be-

richtet er in epischer Breite Vorgänge, an denen Grotewohl nur am Rande beteiligt war, während er die entscheidende Phase in dessen Leben, die ihn eher berüchtigt denn berühmt machte, das knappe Jahr von der Konstituierung des Zentrallausschusses bis zur Zwangsvereinigung, erstaunlich knapp behandelt. Vielleicht hielt Hoffmann die Hintergründe für ausreichend erforscht, doch hätte man von ihm erwarten können, mit seiner breiten Kenntnis der

Martin Grubert: *Anwalt der Demokratie. Heinrich Jasper (1875 – 1945). Ein politisches Leben in Braunschweig.*

Mit einem Beitrag von Horst-Rüdiger Jarck: Spurensuche, einem Geleitwort von Gerhard Glogowski und einem Vorwort von Klaus Erich Pollmann, Braunschweig 2009, 528 Seiten.

Dierk Hoffmann: *Otto Grotewohl (1894-1964). Eine politische Biographie*

(= Veröffentlichungen zur SBZ-/DDR-Forschung im Institut für Zeitgeschichte), München 2009, VIII, 721 Seiten.

Grotewohlschen Biographie die Vorgänge noch einmal und in aller Tiefe zu beleuchten.

Überraschend ist, wie wenig beide Autoren sich der jeweiligen Persönlichkeit nähern. Hoffmann hat – mit Ausnahme von alliierten Berichten über den Zentrallausschuss und über die Zwangsvereinigung – wohl alle Unterlagen eingesehen. Dennoch wagt er sich nicht an eine konzentrierte Erörterung von Grotewohls Persönlichkeit. Dabei findet der Leser auf fast jeder Seite – jedenfalls ab 1945 – Attribute, die Grotewohl als schwachen Charakter zeigen, der seine Überzeugungen der eigenen Karriere opferte. Aber es fehlt ein eigenes Kapitel, das all diese einzelnen Urteile zu einem Gesamtbild zusammenführte. Grubert hat es sicherlich noch schwerer gehabt, sich und dem Leser ein Bild Jaspers zu zeichnen, das über die öffentlichen Auftritte hinausreichte. Welche Quellen er im Einzelnen genutzt hat, lässt sich nur mühselig über die Lektüre der Anmerkungen rekonstruieren, denn es fehlt ein Quellenverzeichnis – und dies trotz der Mitarbeit eines früheren Archivdirektors an der Biographie. Es hat den Anschein, dass Grubert nicht alle Briefe Jaspers, die verstreut in Archiven liegen, konsultiert hat, so die an Otto Antrick im IISG Amsterdam oder an die Redaktion der „Sozialistischen Monatshefte“ im Bundesarchiv Berlin. Wie viel sie zur Studie hätten beitragen können, muss offen bleiben. Auch einige Publikationen Jaspers fehlen im Literaturverzeichnis. Unverständlich ist, warum Grubert sich nicht mit der Darstellung Jaspers in literarischen Verarbeitungen der neuesten Braunschweiger Geschichte beschäftigte, so z. B. in Ehm Welks „Im Morgennebel“. Eine Liste zur Entschlüsselung der Romanfiguren ist im Stadtarchiv Braunschweig verfügbar. Wo, wie hier, ein Nachlass fehlt, sollte keine Chance ungenutzt bleiben, Informationen zusammenzutragen.

Leider ist die Lektüre beider Werke kein reines Vergnügen. Komposition und Schreibstil vermögen nicht immer zu überzeugen. Was aber unbestreitbar bleibt, ist dass Hoffmanns Biographie allen Vorläufern deutlich überlegen ist, sowohl quantitativ als auch in der Unabhängigkeit des Urteils, und dass Grubert dem überzeugten Demokraten Heinrich Jasper trotz mancher Mängel im Detail ein lange überfälliges Denkmal gesetzt hat.

Bitte ausschneiden und
abgeben oder übersenden

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied im Arbeitskreis
Andere Geschichte e.V. werden.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag von

- 0 50,- Euro (Grundbetrag)
0 60,- Euro (oder ein höherer
Förderbetrag von ins-
gesamt,- Euro)
0 15,- Euro (ermäßigt)
- 0 wird von mir überwiesen auf
das Konto Nr. 371 203 307
bei der Postbank Hannover
BLZ 250 100 300
0 soll von meinem Konto abge-
bucht werden

Konto-Nr.:

Bankleitzahl:

Bank

Ich ermächtige den Arbeitskreis An-
dere Geschichte e.V. widerruflich,
meinen Mitgliedsbeitrag von meinem
Konto mittels Lastschrift einzuziehen.
Wenn das Konto nicht die erforderli-
che Deckung aufweist, besteht für das
kontoführende Kreditinstitut keine Ver-
pflichtung zur Einlösung.

(Datum)

(Unterschrift)

Name, Vorname:

Anschrift

E-Mail:

Geplantes Programm der Herbstfahrt des Arbeitskreises 2010

Rund um Erfurt

Freitag, 3.9.

08.00 Abfahrt von der Gedenkstätte Schillstraße
nach Bad Frankenhausen
10.30 Gedenkstätte Deutscher Bauernkrieg
12.30 Weiterfahrt nach Erfurt
14.00 Domplatz Erfurt: Historische Altstadt von Er-
furt
16.00 Zentrum Erfurt: Alte Synagoge mit Erfurter
Schatz
17.30 Gemeinsames Abendessen im Restaurant Zum
goldenen Schwan
19.30 Fahrt zum Hotel Wilna (Tel.: 0361 78410),
Vilniuser Straße in einer Plattenbausiedlung im Nor-
den Erfurts mit direktem Straßenbahnanschluss (1
zum Anger; 6 zum Domplatz)

Sonnabend, 4.9.

09.00 Abfahrt nach Arnstadt
09.30 Schloss Arnstadt: Puppen-Schau der Herzogin Auguste Dorothea von
Schwarzburg-Arnstadt (Leben von Bauern, Bürgern und der Hofgesellschaft in ei-
ner kleinen deutschen Residenzstadt zur Barockzeit)
12.00 Historische Getreidemühle (Technik des 19.
und 20. Jahrhunderts in Parallelität auf Grund der
DDR-spezifischen Verhältnisse und heutige Nutzung)
13.00 Spaziergang zum nächsten Ziel und Mittags-
pause
14.30 Zentrum Erfurt: Rathaus (Historien-Malerei
des 19. Jahrhunderts zur Stadtgeschichte)
15.30 Dom – individueller Rundgang unter eigener
Schwerpunktsetzung
16.15 Erfurt: Museum für thüringische Volkskunde
(Leben von Bauern und Bürgern im 19. Jahrhundert
in Thüringen)
17.30 Rückfahrt zum Hotel (vom Busparkplatz beim Museum) oder individuelle
Heimfahrt mit der Straßenbahn

Sonntag, 5.9.

09.30 Fahrt in die Stadt oder nach Gotha (noch nicht geklärt)
10.00 Zentrum Erfurt: Denkmal in Not – Probleme des Denkmalschutzes bzw. Be-
sichtigung des Perthes-Verlags und der Forschungsbibliothek im Schloss Friedens-
stein
12.30 Gotha: Spaziergang durch den
Schlosspark zur Bürgerstadt
13.30 Mittagspause (Weiterfahrt 14.30
ab Bushaltestelle: Gartenstraße)
14.45 Gotha: Tivoli – Gedenkstätte
Gothaer Parteitag der SPD 1875
15.15 Fahrt zum Nationalpark Hainich
16.00 Spaziergang durch den
Baumkronenpfad
17.30 Rückfahrt nach Braunschweig
(Rückkehr gegen 20 Uhr)

Vorbereitungsabend: 30. August 2010, 19 Uhr, in der Gedenkstätte Schillstraße

Reisekosten: 185 Euro im Doppelzimmer, 210 Euro im Einzelzimmer. Anmeldun-
gen ab sofort beim Arbeitskreis (Konto: 371203307, Postbank BLZ 25010030). Nur
mit der Anzahlung von 40 Euro bis spätestens 30.4.2010 ist die Reise verbindlich
angemeldet.

